

WINTERLINDE



Nordwestdeutsche
Forstliche
Versuchsanstalt



Baum
des Jahres

Dr. Silvius Wodarz Stiftung

Baum des Jahres 2016

WINTERRLINDE

Baum des Jahres 2016

Die **Winterlinde** (*Tilia cordata* Mill.), auch Stein-, Wald- oder Kleinblättrige Linde genannt, ist neben der Sommerlinde (Baum des Jahres 1991) die zweite heimische Lindenart. Der Gattungsname „Tilia“ soll vom Altgriechischen „tilos“ = Faser/Bast abstammen und den wissenschaftlichen Artnamen „cordata“ (= herzförmig) verdankt sie der typischen Form ihrer Blätter. Die Herkunft der deutschen Bezeichnung ist nicht eindeutig geklärt, wird aber meistens durch den späteren Austrieb gegenüber der Sommerlinde beschrieben. Linden gehören zur großen Pflanzenfamilie der Malvengewächse, wozu auch die bekannten Nutzpflanzen Baumwolle und Kakao zählen. Weltweit sind, je nach Autor, 30 - 45 Lindenarten bekannt, davon die Mehrzahl in Ostasien. Am Ende der Kreidezeit, vor 70 Millionen Jahren, entstanden die ersten Lindenarten und seit mindestens 2,5 Millionen Jahren ist die Winterlinde in der heutigen Form in Europa beheimatet. Vor 4000 - 7500 Jahren, während der Eichenmischwaldzeit, gehörten Linden zusammen mit Eichen und Ulmen zu den häufigsten Baumarten in Mitteleuropa. Erst als sich das Klima vor 4000 Jahren deutlich abkühlte, verdrängten Buchen und Fichten die wärmeliebende Linde in vielen Gebieten. Doch die Linde kam zurück: Menschen erkannten schon früh die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten und kultivierten sie. Aus diesem Grund lässt sich ihre natürliche Verbreitung heute nicht mehr genau nachvollziehen. Die heutige Verbreitung erstreckt sich über ein riesiges Gebiet von Nordspanien bis zum Schwarzen Meer im Süden, über ganz Mitteleuropa bis nach Norwegen und Russland im Norden. Die größten Bestände wachsen in Osteuropa, in einem Gebiet von der Taigagrenze bis zum Steppengürtel am Ural. Sogar außerhalb Europas, in den USA, Kanada und Neuseeland ist diese Art als Allee- und Parkbaum beliebt. In Deutschland gibt es größere Winterlinden-Vorkommen vor allem in den hessischen und niedersächsischen Mittelgebirgen, im Bonner Kottenforst und im Erzgebirge. Der größte deutsche Winterlindenwald steht in Sachsen-Anhalt in der Letzlinger Heide bei Colbitz. Typische Standorte sind bei uns Blockhalden, sommerwarme, basenreiche Hang- und Schluchtwälder und überall dort wo die Konkurrenz der Rotbuche nachlässt. Auch in den Resten der Hartholzauen entlang von Elbe, Rhein und Saale finden sich natürliche Vorkommen. In den Alpen wächst sie, oft nur strauchartig, bis in Höhen von 1500 m.

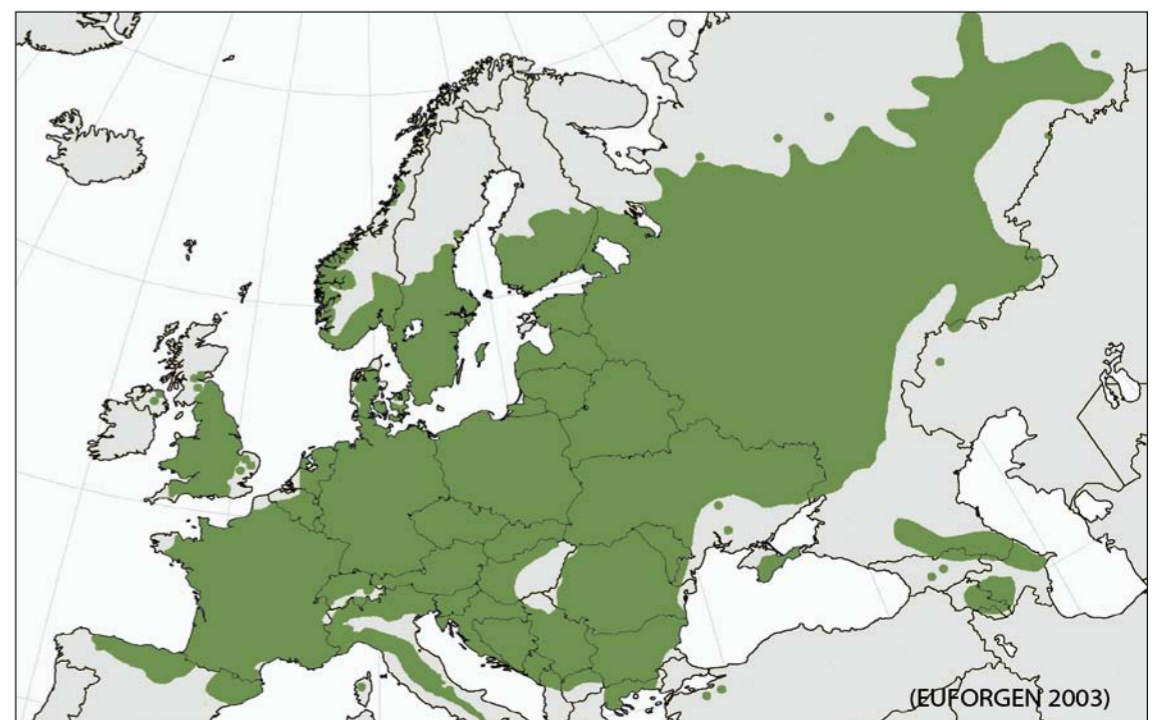
Auf geeigneten Standorten kann die Winterlinde bis zu 40 m hoch werden. In geschlossenen Waldbeständen wächst sie auffällig gerade mit vollholzigen, astfreien Stämmen und einer hoch angesetzten Krone. Völlig anders dagegen im Freiland: Kaum 20 m erreichend bildet sie hier eine große Schirmkrone und einen dicken, knorrigen, oft mit zahlreichen Stockausschlägen umgebenen Stamm. Freistehende Bäume können 4 - 5 m Durchmesser erreichen und über 1000 Jahre alt werden. Sie gehören damit zu den ältesten Bäumen in Europa. *Tilia cordata* ist auch im Winter gut zu erkennen: Neben der anfangs grau-, später schwarzbraunen Borke sind ihre 4 - 6 mm großen, wechselständig angeordneten und oft rot glänzenden Knospen mit den zwei ungleichen Knospenschuppen unverwechselbar. Es werden keine speziellen Gipfel- oder Blütenknospen gebildet. Anfang Mai treibt die Winterlinde ihre 3 - 6 cm großen Blätter aus. Mit der typischen Herzform, der auffällig blaugrünen Unterseite und den rostroten Haarbüscheln in den Nervenwinkeln lassen sie sich gut von anderen Linden unterscheiden. Als letzte unserer heimischen Baumarten blühen Winterlinden Ende Juni - Mitte Juli. Erst im Alter von 20 Jahren beginnt die regelmäßige Blüte. Aber das Warten lohnt sich: Der ganze Baum ist zwei Wochen lang mit weißen Blütendolden übersät, die einen einzigartigen, einem wertvollen Parfüm gleichenden Duft verströmen. Besonders an warmen Abenden erfüllt die Winterlindenblüte Innenstädte und Parks mit ihrem intensiven „Sommerduft“. Nicht nur Menschen lieben Lindenblüten. Insekten aller Art werden von ihnen geradezu magisch angezogen. Tag und Nacht sammeln Bienen, Hummeln und Nachtschmetterlinge Pollen und Nektar. Dabei erledigen sie eine wichtige Aufgabe, indem sie die in einer Trugdolde zusammenstehenden 5 - 12 Einzelblüten ausgiebig bestäuben. Linden sind hierbei auf Insekten angewiesen, da ihr Pollen nur wenig vom Wind verbreitet wird. Temperaturen von mindestens 20 °C sind zusätzlich für eine gute Befruchtung notwendig. An der nördlichen Verbreitungsgrenze reicht die für die Samenentwicklung erforderliche Wärme oft nicht mehr aus. Hier vermehrt sich die Winterlinde seit Jahrhunderten erfolgreich nur über Wurzelbrut und Stockausschlag.

Wenn sich spät im Oktober die Blätter leuchtend gelb färben, sind auch die 5 - 8 mm großen, kugeligen Samen reif. 5 - 12 Nüsschen sitzen zusammen in einem Fruchtstand. Sie sind kahl, rotbraun und meist ohne Rippen und lassen sich, im Gegensatz zu den Samen der Sommerlinde, leicht mit den Fingern zerdrücken. Oft bis zum nächsten Frühjahr hängen sie am Baum und werden nach und nach vom Wind davongetragen. Mit Hilfe eines kleinen Propellers, einem speziellen Blatt am Samenstiel, können sie über 60 m weit fliegen. Werden die Samen von Mäusen oder Vögeln verschont, keimen sie im April/Mai des nächsten Jahres. Die typisch handförmigen Keimblätter der Linde sind dann gut zu erkennen. Anfangs Schatten ertragend, benötigen Winterlinden mit zunehmendem Alter ausreichend Licht. Für die Erzeugung von hochwertigem Stammholz müssen sie, im Unterschied zu vielen anderen Baumarten, in der Jugend dicht aufwachsen. Bedingt durch ihr spezielles Verzweigungssystem überwachsen bei Weitem Seitenzweige oft den Haupttrieb und der Baum verbuscht. Ansonsten sind Winterlinden ausgesprochen robust. Es gibt bisher keine ernsthaften Krankheiten oder Schädlinge und auch der Befall einer kleinen Gallmücke (rote Pusteln auf den Blättern) schädigt den Baum nicht. *Tilia cordata* ist zudem besonders sturmwurffest, verträgt Hitze und Trockenperioden. Ihre leicht zersetzbare Streu verbessert zusätzlich den Boden. Der Holzzuwachs pro Jahr und Hektar liegt oft über dem von Buchen und Eichen. Trotz dieser positiven Eigenschaften werden Winterlinden heutzutage meist nur als „dienende Baumart“ zur Stammpflege im Unterstand von Eichen oder anderen Laubbaumarten gepflanzt.

Das war aber nicht immer so: Jahrhundertlang gehörten Linden zu den wichtigsten Rohstofflieferanten in ganz Europa. Aus dem Bast der Rinde fertigte man Seile, Matten und Körbe. Blätter und Zweige ernährten Ziegen und Schafe und in Notzeiten auch die Menschen. Lindenblütentee ist seit jeher ein bewährtes Mittel gegen Husten. Der Honig aus Lindenblüten schmeckte damals so gut wie heute. Das weiche, gleichmäßig dichte, feinporige, helle Holz lässt sich leicht sägen, drechseln und schnitzen. Es ist mit einfachen Werkzeugen zu bearbeiten und nimmt Beizen und Lacke gut an. Gebrauchsgegenstände aller Art wie Schüsseln, Löffel, Holzschuhe, Spielzeug und Musikinstrumente wurden aus Linde gefertigt. Als so genanntes „lignum sacrum“ (Heiligenholz) diente Lindenholz seit dem Mittelalter zur Herstellung von Heiligenfiguren und ganzer Altäre. Schon bei den Kelten, Germanen und Slawen galt die Linde als heilig; seit Jahrhunderten werden sie als Hof-, Dorf-, Grenz- und Friedenslinde gepflanzt. Als Symbol für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden hat sie ihren Stellenwert im Volksglauben bis heute vielerorts erhalten. Unter Linden wurde Gericht gehalten, getanzt und gefeiert. Zahlreiche Gedichte und Lieder über Linden sind bis heute allgemein bekannt und Orte, Straßen, Gaststätten tragen überall den Namen dieses Baumes. Sogar die erste deutsche Fernseh-Soap („Lindenstraße“) wurde nach ihr benannt.

Mit der Erfindung chemischer Kunststoffe, Düngemittel und moderner Holzbearbeitung ist die Verwendung von Lindenholz und anderer Lindenprodukte fast vollständig erloschen. Nur die Erzeugung von Lindenhonig ist bis heute als Wirtschaftszweig, vor allem auch in Osteuropa, geblieben. Mit ihrer späten Blüte und der hohen Nektarproduktion gehören Winterlinden zu den wichtigsten Trachtpflanzen. Bis zu 1500 kg Blütenhonig können pro ha Lindenwald geerntet werden und als weitere Zuckerquelle kommt der von Blattläusen ausgeschiedene Honigtau hinzu. Was viele Autobesitzer verärgert, die ihr unter einer Linde geparktes Fahrzeug mit Zuckerguss überzogen vorfinden, ist für die Honigbiene eine wichtige Zusatznahrung. In den mitteleuropäischen Industriegesellschaften hat die Linde ihre einstige Bedeutung als Rohstoffquelle weitgehend verloren. Aber mit ihrer Schönheit, ihren besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten ist sie in einem wichtigen Wirtschaftsbereich wieder die Nummer 1: Linden werden in großer Zahl als Allee- und Parkbaum im Garten- und Landschaftsbau gepflanzt. Vor allem die robuste Winterlinde ist bei der Neuanpflanzung von Alleen und im Innenstadtbereich die erste Wahl.

Seit Jahrtausenden gehören Linden zum Alltag und zur Kultur der Menschen in Europa. Auch in Zukunft, bei einer möglichen Klimaänderung, ist die wärmeliebende Winterlinde gut angepasst und wird wieder eine wichtige Rolle in unseren Wäldern einnehmen.



IMPRESSUM

Gestaltung, Fotos, Text:

Hans Jürgen Arndt

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA)
Abt. Waldgenressourcen
Prof.-Oelkers-Straße 6
34346 Hann. Münden
www.nw-fva.de
E-Mail: waldgenressourcen@nw-fva.de

Baum des Jahres
Dr. Silvius Wodarz Stiftung
Kneippstraße 15
95615 Marktredwitz
E-Mail: info@baum-des-jahres.de
www.baum-des-jahres.de
E-Mail: info@baum-des-jahres.de

Titelbild:
Winterlinde in der Gemarkung
Hann. Münden

© 2016 NW-FVA

